

Das alte Bistum Basel

Im Jahre 346, zur Zeit, als die Römer das Land beherrschten, fand in Köln am Rhein eine Provinz-Synode statt, an der Bischof Justinianus Rauricorum teilnahm: Justinian, Bischof der Rauriker. Die Rauriker bewohnten damals die Gegend am Rheinknie um Basel und bildeten die Civitas Rauricorum; die Hauptstadt war Augusta Rauricorum (Kaiseraugst). Hier und noch nicht in Basel residierte dieser erste uns namentlich bekannte Bischof. Der Stammbezirk (civitas) der Rauriker dürfte bereits den Umfang des alten Bistums vorgeprägt haben.

Fast 300 Jahre lang hören wir nichts mehr von einem Bischof. Inzwischen fegte der Sturm der Völkerwanderung die römische Herrschaft weg. Heidnische Alemannen siedelten sich an, Überreste der römischen, christlichen Bevölkerung mögen sich besonders in den befestigten Orten erhalten haben, so auch in Basel, nachdem Kaiseraugst zerstört war. Als Bischof dieser sicher nicht zahlreichen Christen begegnet uns im Jahre 615 Ragnacharius, Bischof von Basel und Kaiseraugst.

Und wiederum vergehen mehr als hundert Jahre, bis ein dritter genannt wird: Walau (740), von dem sichersteht, dass er seinen Sitz in Basel hatte. In der Karolingerzeit gewann das Bistum schnell an Bedeutung. Seine Grenzen wurden umschrieben: es umfasste das Gebiet zwischen Aare und Rhein, das obere Elsass und den Jura bis zum Doubs. Zwei berühmte Männer wurden von Karl dem Grossen mit der Leitung des Bistums beauftragt: Waldo (bis 805) und Haito (805 bis 823), die beide zugleich Äbte der Reichenau waren.

Unter Bischof Adalbero II. (999 bis 1025) begann ein neuer Aufschwung und zugleich die Entwicklung zum Fürstbistum: König Rudolf III. von Burgund übertrug dem Bischof eine Reihe von Gebieten im heutigen Jura. Nachdem später noch weitere Schenkungen hinzukamen, aber auch Rechte verloren gingen und Verluste – besonders durch die Reformation – entstanden, umfasste das Fürstbistum die weltliche Herrschaft des Bischofs, das Gebiet vom Bielersee bis vor die Tore Basels; der südliche Teil zählte, weil mit Bern verbürgrechtet, zur Eidgenossenschaft, der nördliche Teil zum Deutschen Reich. Nicht alle Gebiete des Fürstentums standen auch unter der geistlichen Leitung des Bischofs: In Biel und St. Immer war der Bischof von Lausanne für geistliche Angelegenheiten zuständig, in Pruntrut und in der Ajoie der Bischof von Besançon und in den drei rechtsrheinischen Exklaven der Bischof von Konstanz.

Die Bedeutung der Bischofsstadt Basel im Mittelalter erkennen wir besonders daran, dass die Stadt zum Tagungsort eines Konzils ausgewählt wurde. Unter Papst Eugen IV. wurde 1431 das Konzil von Basel eröffnet. Es zählt nicht zu den berühmten Konzilien; denn schon bald geriet die Konzilsversammlung in Spannung zum Papst. Als das Konzil wegen der Union mit den Griechen in Italien weitergeführt werden sollte, brach der Konflikt offen aus; Papst Eugen verlegte das Konzil 1437 nach Ferrara, später nach Florenz. Die papsttreue Minderheit, darunter auch Nikolaus von Kues, einer der bedeutendsten Männer seiner Zeit, verliess Basel. Das Konzil jedoch – jetzt vom Papst getrennt – tagte bis 1448 in Basel weiter, erklärte 1439 Papst Eugen IV. als abgesetzt und wählte Amadeus VIII. von Savoyen zum letzten Gegenpapst der Geschichte. Amadeus nannte sich Felix V.

Im Jahre 1458 wurde Aeneas Silvio Piccolomini, ein berühmter Humanist und ehemaliger Sekretär des Konzils von Basel (bis 1442) zum Papst gewählt und nannte sich Pius II. Bischof Johannes V. von Venningen (1458-1478) nutzte seine Beziehungen und ersuchte den Papst um die Gründung einer Universität: 1460 konnte der Bischof die Universität einweihen, die heute noch von grosser Bedeutung ist.

Freilich gab es neben diesen Glanzpunkten in der mittelalterlichen Geschichte auch andere Zeiten: Das Bistum litt immer wieder unter der Not von Kriegen, es blieb von drückender

Schuldenlast nicht verschont. Dennoch durfte das Bistum eine Reihe von eifrigen und tüchtigen Bischöfen sein eigen nennen.

Ein solcher Bischof war Christoph von Utenheim (1502-1527). Für die Reform der Kirche eifrig, galt seine Sorge besonders der Erneuerung des Klerus. Zeitgenossen haben seine Bescheidenheit, Gelehrsamkeit und Aufrichtigkeit hervorgehoben. Gegen den Reformwillen des Bischofs aber gab es starke Widerstände, die nicht zuletzt vom Domkapitel ausgingen. Die Stadt Basel, seit 1501 eidgenössisch, suchte die letzten Reste der weltlichen Gewalt des Bischofs abzuwerfen, nahm reformfeindliche Priester in ihren Schutz und öffnete sich unter der Führung von Oekolampadius, der Pfarrer und Professor an der Universität war, der Reformation.

Unter seinem Nachfolger, Bischof Philipp von Gundelsheim (1527-1533), trat Basel zur Reformation über. Bischof Philipp zog aus Basel, nahm endgültig in Pruntrut Wohnsitz und erklärte die Stadt zu seiner Residenz. Wie schon erwähnt gehörte Pruntrut unter die Jurisdiktion des Erzbischofs von Besançon. Erst 1779 kam Pruntrut im Tausch gegen französischsprachige Pfarreien an der burgundischen Pforte bei Belfort zur Diözese Basel. Auch das Domkapitel verliess Basel und liess sich in Freiburg im Breisgau nieder; 1678 kehrte es wieder auf Bistumsboden, nach Arlesheim, zurück. Der Dom von Arlesheim stammt aus dieser Zeit. Aber nicht nur die Stadt Basel und ihr Territorium gingen zur Reformation über, sondern die von Bern abhängigen Landschaften, ferner jene Teile des Fürstbistums, welche mit Bern und Basel verburgrechtet waren und Mühlhausen im Elsass. Damals stand die Diözese vor dem Untergang. Daher darf Bischof Christoph Blarer von Wartensee (1575-1608) als Neubegründer des Bistums bezeichnet werden. Er hat vor allen Bischöfen der näheren Umgebung den Reformwillen des Konzils von Trient zu seinem eigenen gemacht. Zur Überwindung der Missstände und zur Neubelebung der Kirche holte er Jesuiten und Kapuziner ins Land. Es gelang ihm auch, das Laufental und das Birseck zur katholischen Kirche zurückzuführen. Jene Teile des Fürstbistums, die mit Bern verburgrechtet waren: Biel, das Tal von St. Immer und das Gebiet der ehemaligen Probstei Münster-Granfelden, blieben reformiert.

Noch manche Nöte musste das Bistum über sich ergehen lassen. Der zum deutschen Reich gehörende Teil des Fürstbistums wurde im Dreissigjährigen Krieg verwüstet, das obere Elsass kam grösstenteils zu Frankreich, im Fürstbistum gab es im 18. Jahrhundert einige Aufstände gegen die Herrschaft der Bischöfe.

Dann kam die Französische Revolution: Unter Bischof Sigismund von Roggenbach (1782-1794) besetzten die Franzosen in ihrem Krieg gegen das Deutsche Reich den nicht eidgenössischen Teil des Fürstbistums. Nach der Eroberung der Eidgenossenschaft wurde das ganze ehemalige Fürstbistum als Département Mont Terrible zu Frankreich geschlagen und später mit dem Département Haut-Rhin vereinigt. Von der Diözese wurde 1790 das Oberelsass abgetrennt, wenige Jahre später wurde das Gebiet des ehemaligen Fürstbistums – als zu Frankreich gehörend – dem Bistum Strassburg zugeschlagen.

Bischof Sigismund starb fern von seinem Bistum. Als sein Nachfolger wurde in Freiburg im Breisgau Franz Xaver von Neveu (1794-1828) gewählt. Er stammte aus Arlesheim, seine Familie hatte sich aber in Offenburg (Baden) niedergelassen. Er residierte zuerst in Konstanz, dann nach verschiedenen anderen Stationen in Offenburg. Sein Bistum bestand nur noch aus den katholischen Gebieten des Fricktals, das bis 1802 zu Österreich gehörte, und aus dem Anteil des Bistums am Kanton Solothurn.